

Fabeln vom Himmel : Singlés! oder Einzelgänger!

Autor(en): **Nath, Al**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **61 (2003)**

Heft 318

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-898446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fabeln vom Himmel

Singlés! oder Einzelgänger!*

AL NATH

Haben Sie das auch schon bemerkt? Es gibt kein Sternbild vom Schwein, vom Ferkel, vom Warzenschwein oder von einem mehr oder weniger ihnen nahverwandten Huftier.

In seiner bemerkenswerten Arbeit *Star Names 1899* erwähnt RICHARD HINCKLEY ALLEN lediglich eine Herde von Wildschweinen, die angeblich von einem angelsächsischen Volksstamm am Ort der Hyaden am Sternenhimmel gesehen wurde. Das ist sehr dürftig. Es stimmt zwar, dass Tiere, die ihre Zeit damit verbringen, mit ihrer Schnauze den Boden unserer Umgebung zu durchwühlen, nicht a priori die Phantasie beim Betrachten des Himmels wecken. Oder sind diese Tiere auf Grund der einen oder andern fatwa aus dem Himmel ausgeschlossen worden, weil ihr Fleisch im Koran als unrein gilt? Ich habe eine andere Erklärung, die ich Ihnen unterbreiten möchte. Sie stammt aus der Mythologie der Hochebenen und ist eine Erzählung wert. Zumindest ist es eine kleine Geschichte, die uns einige Zusammenhänge erklärt. Sie werden nämlich sehen, warum die Wildschweine verrückt wurden, so sehr, dass in der Sprache dieser sumpfigen Heiden das Wildschwein *singlé* heisst, was an *cinglé* (aufgepeitscht) erinnert. Die Geschichte wurde mir von der Nachkommenschaft der alten Hexenmeister übermittelt, von denen ich selbst abstamme. Sie sollte demnach authentisch sein.

Wir begeben uns in die Zeit, da alle Tiere auf dem Hochplateau noch eine Seele hatten und in guter Eintracht mit den Menschen lebten. Dies trifft vor allen Dingen auf jene rauhen, mutigen und edlen Geschöpfe zu, die damals die Heide durchstreiften, ehrfürchtig mit der Natur in Harmonie lebten und nur Pflanzen oder Tiere beanspruchten, die zu ihrem Lebensunterhalt nötig waren. Doch die Menschen haben mit dieser Geschichte nichts zu tun, es sei denn als Zeugen und Erzähler dieser Ereignisse. Die verschiedenen Tierfamilien auf dem Hochplateau gediehen prächtig und lebten glücklich miteinander, bis dass die

Jahre der Eiszeit Mangel und sogar Hunger in die Hütten und auf die Heiden brachten.

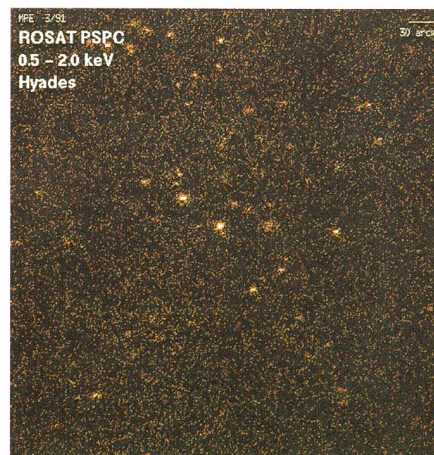
Die Tiere mussten mehrmals Rat halten. Versammelt wurden sie vom kaiserlichen Hirsch, dem Grossen Hestreux, dessen Weisheit von der ganzen Hirschfamilie geschätzt wurde, sogar vom Alten Bilisse, dem jähzornigen Patriarchen des Stammes der Einzelgänger. Die Tiere mussten die Lebensmittel rationieren, sich Portionen der einen oder ändern Pflanzen zuteilen, damit sie sich ausreichend ernähren konnten. Aber die Lage wurde prekär, namentlich für die Schwächsten und die am wenigsten Lebentüchtigen. Doch die robusten und starken Einzelgänger waren davon wenig betroffen. Einige sagten sogar, dass es ihnen sehr gut gehe. Dies führte zu Reibungen bei der Verteilung der Nahrungsmittelreserven. Der Grosse Hestreux erkannte, dass er wieder die Initiative ergreifen musste. Eines abends berief er eine neue Ratsversammlung beim grossen Torfmoor ein und sagte im wesentlichen: «Die Zeiten sind hart. Wir müssen auf diesem Boden überleben können. Die Arten, die in Überzahl vorhanden sind, müssen ihre Population verkleinern und diejenigen ihrer Individuen bezeichnen, die bessere Himmelsgefilde aufsuchen müssen.» Die Tiere schauten sich prüfend an.

Die Nagetiere hatten es begriffen. Sie wackelten mit den Schneidezähnen und den Ohren und fügten sich. Die Wölfe zögerten anfänglich, dann aber taten sie desgleichen, umgeben von einem Schwarm Vögel, von denen schon einige in den Süden abzogen. Um sich für das Verständnis zu bedanken und die restlichen Gruppen zu ermutigen, holte der kaiserliche Hirsch mit seinem Geweih einige Sterne vom Himmel herunter und machte daraus Sternbilder nach ihrem Ebenbild. Kurz darnach standen sich nur noch die Rudel der Hirsche und Huftiere (vor allem der Wildschweine) gegenüber. Der Grosse Hestreux hob seine eindrucksvollen Hörner in die Höhe und wartete auf ihre Entschlüsse. Er wartete vergebens.

«Ich halte auf Disziplin und Ordnung in meiner Familie», sagte er unter den unruhigen Blicken seiner zahlreichen Artgenossen. «Ich nehme an, das Gleiche gelte auch für Dich, Meister Bilisse» fügte er zur Herausforderung des Patri-

archen bei. Hinter diesem grunzten und schnaubten die Einzelgänger im Hochgefühl, das ihnen ihre grosse Zahl und Stärke gab. Derweilen warf der Alte Bilisse dem Grossen Hestreux einen scheelen Blick zu. Der kaiserliche Hirsch war nun seiner Sache nicht mehr so sicher. Gewiss wäre es besser, wenn sich all diese Probleme friedlich lösen liessen, denn das Rudel der Wildschweine könnte gefährlich werden. Und sie drohten bereits, ihren Patriarchen zu überrennen. «Gib uns erst einmal Sterne. Nachher werden wir dann sehen» schrien die Erregtesten, machten Krawall und rückten mit ihren drohenden, kampfbereiten Stosszähnen vor. Die Hirschkuhe und die kleinen Ziegen wichen zurück und suchten Schutz bei ihren Männchen. Und diese scharrten sich hinter dem kaiserlichen Hirsch zusammen. Der Grosse Hestreux sann auf eine Lösung. «Wenn sie die Sterne wollen, sollen sie sie haben», sagte er sich. «Also geht sie suchen», verkündete er laut. Und mit einem gewaltigen Stoss seines Geweihs sammelte er einige Garben von kleinen Sternen, die er über die Einzelgänger in Richtung grosses Torfmoor ausstreute. Zu kurz aber waren die Gliedmassen und zu schwerfällig die Körper der Wildschweine, sodass es ihnen nicht gelang, die Sterne im Flug auf-

Sternhaufen der Hyaden (M 45), nach gewissen angelsächsischen Volksstämmen die einzige Manifestation von Wildschweinen am Firmament. Aufnahme vom Satelliten ROSAT im Röntgenband 0.5 bis 2.0 keV (aus dem ROSAT-Bildkalender 1992 des Max Planck-Instituts für extraterrestrische Physik). Die Hyaden sind ein offener Sternhaufen, der unserer Erde am nächsten liegt (40-50 parsec). Mit einem Alter von rund 600 Millionen Jahren sind seine Sterne gegenüber der Sonne relativ jung. Das Bild zeigt die zentrale Region, wo mehr als 100 Radioquellen identifiziert wurden.



* Synonyme zur Charakterisierung des Wildschweins als Einzelgänger: lat. *singularum porcum*, frz. *sanglier*, altfrz. *sengler*, in der Fabel *singlé*.

zufangen. Um sie einzusammeln, stürzten sich die Hitzigsten unter ihnen geradewegs ins Moor, wo sie verschwanden. Die andern, wenig besorgt um das Los ihrer Artgenossen, suchten die Sterne überall in der Umgebung, den Boden beschnüffeln, mit den Pfoten aufscharrend und mit den Hauern umpflügend. Doch vergeblich war ihre Mühe. Die kleinen Sternenlichter sind erloschen, als sie die Erde berührten, womit die Wildschweine natürlich nicht gerechnet hatten. Die Frustration, die sie dabei erfuhren, hat ihre Verbitterung noch verdoppelt. Bar jeder Vernunft und rasend vor Wut und Habgier haben sie die ganze Welt um sich herum vergessen.

Der Grosse Hestreux hat ganz richtig gesehen, als er auf den eigensinnigen Charakter und die wilde Torheit der Einzelgänger setzte... Sogar der Alte Bilisse musste sich ernsthaft an die Arbeit machen. Profitiert von seiner neuen Beschäftigung mit den Huftieren (Wildschweinen) haben die Hirsche, die nun ihre eigenen Familienangelegenheiten regeln konnten. Sie richteten sich ein, um all die Jahre der Eiszeit zu überleben, und sie sind auch heute noch unter den ehrenwertesten Bewohnern der Heiden und der benachbarten Wälder zu finden.

Und so geschah es, sagt die Geschichte, dass seit Generationen und Generationen die Wildschweine auf der

Suche nach ihren kleinen Sternen umherirren und mit ihrer Schnauze wie verrückt den Boden durchwühlen. «Aber die Hirsche», würdet Ihr sagen, «die haben doch auch kein Sternbild». «Sind Sie wirklich so sicher? Wenn Sie in klaren Nächten die Silhouette der grossen Hirsche genau beobachten, wie sie sich vom Firmament abhebt, sehen Sie dann nicht, wie die Hörner an ihrem Geweih mit vielen Sternen behängt und geschmückt sind?» «Und so etwas», schliesst der Erzähler, «werden Sie nie auf dem Kopf eines Einzelgängers, eines Wildschweins sehen»

Übersetzung: H. R. Müller

AL NATH

Les Potins d'Uranie

L'Univers de Stephanie Rayner

AL NATH

Les Paupières de Galilée

Les bleus sont profonds, vibrants, et le regard est là, pénétrant. Cette superbe composition de STEPHANIE RAYNER intitulée *Galileo's Eyelid* (Les Paupières de Galilée, 122 x 168 cm2 – voir Fig. 1) force l'admiration. L'astronome amateur remarquera tout de suite dans l'œil de gauche la Nébuleuse Trifide de la constellation du Sagittaire, dans la direction du centre de notre Galaxie.

Si l'interprétation personnelle d'une œuvre est laissée au spectateur, c'est un des privilèges de l'artiste de fournir quelques clés pour une lecture plus exhaustive : «Sur la droite, l'image tournoyante est une représentation conceptuelle de l'énergie à l'horizon d'un trou noir», confie STEPHANIE RAYNER qui nous reçoit dans son appartement de Toronto, sur la première avenue d'Amérique du Nord à avoir été dotée d'éclairage électrique. «Et la forme occupant toute la partie supérieure de la composition est celle du ciel nocturne tel que je l'ai perçu à l'ouverture d'une coupole au DAVID DUNLAP Observatory», ajoute-t-elle d'un air malicieux avant de commenter plus avant son accueil bienveillant par les astronomes de cet établissement¹



Fig. 4 – STEPHANIE RAYNER et la météorite du Lac Supérieur. (Cliché de l'auteur.)

Un examen plus attentif révèle aussi la présence d'extraits des peintures de MICHELANGELO à la Chapelle Sixtine. Ceux de la *Création d'Adam* au centre inférieur sont disposés de façon à évoquer le basculement toujours possible de l'homme vers la lumière (la nébuleuse) ou vers les ténèbres (le trou noir). D'autres évocations se retrouvent dans les coins supérieurs de l'œuvre.

Descendante d'une lignée d'artistes, essentiellement autodidacte et d'une culture impressionnante, STEPHANIE RAYNER se qualifie avant tout comme une «mixed-media artist», autrement dit produisant des compositions utilisant différents supports et matériaux. Mais elle est également une conférencière de talent avec des prestations dans plusieurs universités (Toronto, Southern

¹ Situé à Richmond Hill, dans la banlieue de Toronto, cet observatoire est géré par le Département d'Astronomie et d'Astrophysique de l'Université de Toronto (voir <http://ddo.astro.utoronto.ca/ddohome/>).